

Hallisches patriotisches  
W o c h e n b l a t t.  
Erstes Quartal. 9. Stück.

Den 25sten Februar 1804.

Inhalt.

Auszug eines Schreibens des Königl. Gesandten Herrn v. Dohm d. d. Goslar den 13. Febr. 1804. — Charade. — Armenfachen. Nächste Mittwoch Erziehungscommission. — Milde Beiträge. — Schulen. — Verzeichniß der Geborenen zc. — der angekommenen Fremden. — 16 Bekanntmachungen.

I.

Auszug eines Schreibens des Königl. Gesandten Herrn v. Dohm d. d. Goslar den 13. Febr. 1804.

Als der Königl. Gesandte, Herr v. Dohm, welcher sich ist durch die Organisation der Stadt Goslar, und namentlich des dortigen Schul- und Armenwesens, große Verdienste erwirbt, im November in Halle war, richtete er ein Hauptaugenmerk auf das Schul- und Armenwesen unserer Stadt. — Auch abwesend hat der vor- treffliche Mann es nicht aus dem Gesicht verlohren. Ich darf voraussetzen, daß Er es nicht mißbilligen werde, wenn ich folgendes so inhaltreiche Fragment eines Briefes an mich mittheile. Künftig einige Gedanken darüber.

D. Niemyer.

Der Eindruck, den ich von Ihren Armen-Anstalten mitgenommen, ist, ohnerachtet mancher Befürchtungen, so günstig gewesen, daß mich alles, was ich bey Ihnen  
V. Jahrg. (9) sah

sah und hörte, noch oft in der Stille beschäftigt. Vielleicht interessirt es Sie einigermaßen, wenn ich Ihnen igt meine Ansicht ganz offen und deutlich darlege, und mich über manches schon im Gespräch berührte, noch näher erkläre.

Nicht nur das dortige Zuchthaus hat mich mit inniger Achtung des trefflichen Mannes erfüllt, dessen edlem, reinem Eifer dieses Institut die musterhafte Einrichtung vorzüglich verdankt, durch die es sich vor so vielen andern auszeichnet, sondern auch der unermüdete, uneigennütige Eifer, mit dem die des schönen Namens so würdige Gesellschaft freywilliger Armenfreunde, das Armenwesen Ihrer Stadt zu einer Vollkommenheit erhoben hat, von der man in vielen andern Städten noch weit entfernt ist, hat mich recht herzlich erfreut. Diese Association hat dort wahrlich Alles geleistet, was sie bey den vorhandenen von ihr nicht abhängigen Umständen leisten konnte, und wenn ich es bedauert, daß diese Umstände dem Guten, was gewirkt werden könnte, Grenzen setzen, so habe ich dadurch nur Ihre und Ihrer Mitarbeiter Empfindungen getheilt. Ich kannte diese beschränkende Umstände schon aus Ihrem patriotischen Wochenblatt genug, um nicht sehr darüber frappirt zu werden, wie ich in einer Stadt, in welcher jährlich eine so beträchtliche Summe zur Abhülfe der Armuth gegeben, und diese mit so weiser Wohlthätigkeit verwendet wird, mich doch noch beyhm Ausstreifen von ein Paar Bettelkindern angeredet fand.

Die nähern Erläuterungen, die ich noch hierüber erhalten, machen es mir nur zu begreiflich, wie mit dem thätigsten, einsichtsvollsten Eifer, mit den reichsten Gaben

ben der Milde, dennoch es unmöglich sey, der Ar-  
muth gründlich abzuhelfen, und wie bey dieser Unmögl-  
lichkeit jener Eifer und jene Milde nothwendig erkalten  
und abnehmen müssen. Dies war freilich eine nieder-  
schlagende Betrachtung, und besonders sah ich mit  
Bedauern in dem durch landesväterliche edelmüthige  
Unterstützung und wohlthätige Beyträge der Einwoh-  
ner errichteten Erwerbhause, nur nach Verhältnis  
wenige Kinder, und den großen Saal, statt durch  
Industrie belebt — leer, und nur darum leer,  
weil die Armen die ihnen dargebotene Gelegenheit,  
sich durch Arbeit zu nähren, nicht benutzen wollen.  
Dies ist bey Ihnen, wie meist überall, der Fall, und  
wird es bleiben, so lange es nicht dahin kommt, daß  
das Armenwesen als Angelegenheit des  
Staats behandelt, und dabey nach den höchst ein-  
fachen, aber nach der Natur der Sache unzertrennlich  
mit einander verbundenen Grundsätzen verfahren wird,  
nämlich:

- 1) Jeder, wer arbeiten kann und will, aber  
behauptet, er finde durchaus keine Gelegenheit da-  
zu, muß vom Staat mit so viel seinen Kräften  
angemessener Arbeit versehen werden, um daraus  
das zu seiner physischen Subsistenz Un-  
entbehrliche sich verschaffen zu können.
- 2) Wer arbeiten kann und nicht will, aber  
dem Publikum mit Betteln lästig wird, muß  
mit Zwang dazu angehalten werden.
- 3) Wer wegen Alter und Krankheit ganz oder zum  
Theil unvermögend ist, sich durch Arbeit seine  
Subsistenz zu verschaffen, muß sie vom Staat  
ganz oder zum Theil erhalten.

Aus diesen Grundsätzen folgt, daß durchaus kein Andern, als wer nach gehöriger Untersuchung in die dritte Klasse gehört, Unterstützung an Gelde, Nahrungsmitteln, Feuerung &c., jeder andre Arme aber nur die Mittel, sich dieses selbst zu verschaffen, durch freywillige oder gezwungene Arbeit erhalten müsse; eine Regel, von der nie eine Ausnahme statt finden darf. Nur durch Befolgung dieser Grundsätze, und zwar des einen wie des andern, kann ein consequentes, in allen seinen Theilen in einander passendes und Dauer versprechendes Armenwesen zu Stande gebracht werden. Nimmt man nur auf eine derselben Rücksicht, so kann der Erfolg nur unvollständig seyn. Menschen, die gern arbeiten möchten, aber durchaus keine Gelegenheit dazu finden, ihrer Freyheit berauben und zur Zwangsarbeit anhalten, ist hart und wirklich ungerecht. Indeß tritt dieser Fall immer am Seltensten ein, aber dagegen ist die Zahl derer, welche lieber vom Betteln, als vom Arbeiten sich nähren, so groß, daß das Anbieten freywilliger Arbeiten nie anders in bedeutender Art benutzt werden wird, als wenn nur zwischen diesem und der Zwangarbeit die Wahl gelassen ist. Also beide Anstalten müssen immer neben einander seyn. Dieses fehlt bis jetzt auch bey Ihnen, da Sie keine Zwangs-Anstalt haben, und sonach können auch die weisesten Anstalten, und die wachsamste Fürsorge, der Bettelen nicht Einhalt thun, auch nicht hindern, daß nicht zuweilen unwürdigen, aber für den Augenblick hilfbedürftigen Subjecten Almosen zufließen. Die Bemerkung hiervon macht gleichwohl den Eifer des Publikums erkalten,

Falten, und dasselbe glaubt sich nun berechtigt, seine Beiträge zu vermindern, wenn es den Zweck derselben nicht erreicht sieht. Die Erreichung dieses Zwecks wird indeß gerade in dem Verhältniß immer unthunlicher, in welchem die Beiträge abnehmen, und so entsteht der verderbliche Kreislauf, in welchem nothwendig alle auch noch so weise berechnete, noch so uneigennützig verwaltete Armenanstalten in einiger Zeit ihren Untergang finden müssen.

Aber auch noch aus einem andern Grunde ist dieses unvermeidlich, nemlich dann, wenn, wie es auch bey Ihnen bisher der Fall war, die Fonds zu Erhaltung dieser Anstalten allein oder doch größtentheils vom freyem Willen des Publikums abhängig gelassen sind. Ich weiß es, daß die Meinungen über den Vorzug freywilliger oder vom Staate vorgeschriebener, nach dem Vermögen der Contribuenten bemessener Beiträge für Armenanstalten verschieden sind, und daß man sogar das Recht des Staats, letztere zu fordern, hat in Zweifel ziehen wollen. Aber ich gestehe, daß ich mich schon längst von der Gerechtigkeit und von der Nothwendigkeit derselben fest überzeugt halte, und mir ohne sie ein seinen Zweck ganz erfüllendes Armenwesen nicht denken kann. Meine Gründe in Absicht des Rechts sind folgende: Dem aus physischen Unvermögen entstehenden gänzlichen Mangel des Nebenmenschen abzuhelpen, diesen nicht neben sich vor Hunger, Kälte, Elend im eigentlichen Sinne des Wortes, umkommen zu lassen, dies ist vollkommene Pflicht des Menschen, die ihm sein Eintritt in die bürgerliche Gesellschaft nicht abnimmt,

vielmehr verstärkt. Denn eben diese Gesellschaft fügt durch das eingeführte Eigenthum und Vertheilung der Arbeit zu der natürlichen, noch die künstliche Armuth hinzu. Diese, bey weitem die häufigste, ist nothwendiges Product der bürgerlichen Gesellschaft, also auch Pflicht der letztern, ihr abzuhelfen. Jedes einzelne Glied ist aber unstreitig schuldig, nach Verhältniß seiner Kräfte mitzuwirken, damit die ganze Gesellschaft eine ihr obliegende Pflicht erfülle. Diese Sätze scheinen mir so evident, daß es meinem Gefühl nach nicht einmal der Gründe der Convenienz, des großen Vortheils Aller, der Unbilligkeit, daß Mancher, der des Vortheils verminderter Bettelen so gut wie der reichlichst beytragende genießt, schlecht genug denkt, gar nichts, oder ganz unverhältnißmäßig zu geben, auch der ausnehmenden Geringfügigkeit einer solchen Abgabe und der Leichtigkeit der Ausführung (wenn sie nach festen Grundsätzen, und wie sich von selbst versteht, mit Gerechtigkeit und weiser, nicht kleinlicher, aber strenger Deconomie unternommen wird,) bedarf, um die entschiedne Ueberzeugung zu bewirken — daß fixe Abgaben nothwendig sind, um ein dauerndes und einen sichern Erfolg gewährendes Armenwesen zu begründen. Der Einwurf, den ich oft gehört, daß die Tugend der Wohlthätigkeit von ihrem Adel und inneren Güte verliere, wenn sie aufhöre, freiwillig zu seyn, kann diese Ueberzeugung bey mir nicht schwächen. Auch die vollkommensten Anstalten des Staats können dieser edeln Tugend, deren Wesen allerdings in freyer Aeußerung besteht, nie hinderlich seyn. Der Staat kann und soll nur für das Größte sorgen,

gen, nur dafür, daß Niemand in seiner Mitte durch Mangel der unumgänglichsten Bedürfnisse oder durch Mangel der Mittel, sie durch seine eigne Thätigkeit zu befriedigen, umkomme. Hierzu nach Verhältniß seiner Kräfte mitwirken, ist noch nicht Wohlthätigkeit, ist nur Erfüllung einer vollkommenen Pflicht. Wollte der Staat Einem in seiner Mitte durchaus die Mittel, sich seine nothwendige Subsistenz zu verschaffen, versagen, so setzt er denselben in die Nothwendigkeit, sie sich mit Gewalt zu verschaffen, und sich in den Zustand des Kriegs gegen ihn. Eine Abgabe, um diesen innern Krieg zu verhindern, oder eine Abgabe, um äußern Krieg abzuhalten, steht, dünkt mich, auf gleicher Linie. Die Entrichtung der einen wie der andern ist nicht Tugend, ist nur Bedingung, unter welcher der Staat allen seinen Gliedern innern und äußern Frieden, Sicherheit des Eigenthums und Genuß der Früchte ihrer Thätigkeit garantirt und nur unter dieser Bedingung garantiren kann.

Aber auch nur so weit, wie es dieser Zweck fordert, nur bis zu Erfüllung vollkommener Pflichten, darf der Staat mit seinen Forderungen an seine Glieder gehn. Diese Gränze aller öffentlichen Armenanstalten wird, meiner Meinung nach, nie ohne große Nachtheile (Unbestimmtheit des Zwecks, wirkliche oder geglaubte Parteylichkeit und Willkür der Administration, Schwierigkeit der obern Aufsicht und Controlle u. s. w.) überschritten werden. Jenseits dieser Gränze fängt dann die Wohlthätigkeit des einzelnen Menschen an, die schöne Theilnahme an Wohl und Weh des Bruders, die Abhülfe, die Milderung des Elends, das dem Auge der Menge entgeht,

geht, das noch bessere Zuvorkommen des Elends durch zu rechter Zeit angebrachte Unterstützung mit Rath und That! Wie wird es, auch bey den best-organisirten Armenanstalten, dieser Tugend an Stoff fehlen; dafür können wir die Menschheit mit allen ihren physischen und moralischen Gebrechen sorgen lassen, und gesetzt, jener Stoff verminderte sich in etwas, so darf dies doch eben so wenig ein Grund seyn, die Einrichtung eines guten Armenwesens zu vernachlässigen, als es erlaubt ist, Krieg anzufangen, um den Staatsbürgern Gelegenheit zu geben, die hohen Tugenden der Vaterlandsliebe, des Muths und der Tapferkeit zu üben. —

Dies sind Ideen, die mir nach allem, was über Armenanstalten geschrieben ist, noch immer nicht genug in ihrer ganzen Helle, und mit aller Fülle der aus ihnen abfließenden Folgen, entwickelt scheinen, und von denen man wenigstens im Praktischen noch immer nicht als leitenden Grundsätzen ausgeht. Schon lange sehnte ich mich, eine solche Entwicklung zu versuchen — aber die Zeit! — Nur ein auf diesen Principien, als Sache des Staats und vom Staat betriebenes Armenwesen kann seinen Zweck erreichen — davon bin ich fest überzeugt, und darum wünsche ich auch Ihnen recht bald Zwang-Arbeitsanstalten und fixe Beiträge zu den Kosten Ihres Armenwesens. Nur dann wird der edle Eifer und die so ruhmvolle Thätigkeit Ihrer Armenfreunde durch einen ihrer würdigen Erfolg belohnt werden. Hoffentlich wird das eine wie das andere bald bey Ihnen wie in allen Städten von Magdeburg und Halberstadt eine nothwendige Folge des Land-Zwang-Arbeitshauses

hauses für diese beiden Provinzen, dessen wirklicher Eröffnung in Salze wir nun endlich, nach vielfährigen Verhandlungen, am 1. Jun. d. J. mit Gewißheit entgegen sehen dürfen.

Ich habe Ihnen, theuerster Freund, mehr geschrieben, als ich dachte, aber es betrifft eine Sache, die Ihnen wie mir sehr am Herzen liegt. Es wird mir lieb seyn, zu erfahren, ob Sie, wie ich nach unsern Unterredungen über diese Materie glaube, den von mir angedeuteten Grundsätzen ganz beystimmen?

Auch noch einen andern Gedanken, der in mir bey dem abermaligen Anblick der herrlichen Stiftungen Ihres edlen Franke entstanden ist, will ich doch mittheilen. Nun schon seit länger als einem Jahr- hundert haben viele tausend Kinder aus den dortigen untern Volksklassen durch diese Stiftungen einen ungleich bessern Unterricht im Lesen (das den Namen verdient), Schreiben, Rechnen erhalten, sind zur Religiosität und Moralität ungleich lebendiger und gründlicher angeführet, als in vielen andern Orten der Fall ist. Schon vier Generationen haben diese vorzüglichere Ausbildung empfangen, und natürlich muß jede dadurch fähiger geworden seyn, auch durch Privat- erziehung auf die folgende günstiger zu wirken. Meiner Meinung nach müßten hievon die Folgen sichtbar seyn. Sind sie es wirklich? Ist der gemeine und Mittel- Mann in Ihrem Halle wirklich sittlicher, religiöser, fleißiger, mit seiner Lage zufriedner, auch im Betrieb seiner Geschäfte verständiger und sinniger, als in andern Orten? Sollte dieses nicht der Fall seyn, so verdiente es wohl eine Untersuchung, in wie fern dieses an den Mängeln der Unterrichtsanstalten,

oder an diesen entgegenwirkenden anderweitigen Ursachen liege? Einige von letztern, die wenigstens den wohlthätigen Einfluß eines so lange genossenen bessern Unterrichts vermindert haben können, glaube ich schon zu ahnden. Sie haben Akademie, Garnison — zwey Dinge, die der Moralität der untern Volksklassen sich nirgends günstig bewiesen — Halle ist Grenzort, auch ein bey unserm Abgabe-System in moralischem Betracht nicht vortheilhafter Umstand! — Eine nähere Untersuchung dieser Materie von Ihnen zu lesen, würde mir sehr angenehm, und ich denke, würde auch für Ihr Wochenblatt passend, und dessen Lesern interessant seyn. —

---

 II.

 C h a r a d e.
 

---

Ich, die zuerst du sprichst, war einst ein Gott,  
 Du hörst und liest noch meine Spur.  
 Zwey andre folgen mir, ach! recht zum Spott  
 Gewählt, — sind Bauer-Name nur,  
 Von keinem feinen Mund gesprochen je,  
 Mit Lachen nur gehört!

Ich, der die Sache brauche, nehm' am Streit  
 Der Solben keinen Theil. An Euch  
 Ist mir, zu eng nur nicht und nicht zu weit,  
 Was Göttlich oder Bäurisch ist, ganz gleich!

B — I.

Die Auflösung des Räthfels im 1. Stück ist:  
 rob, o, froh.

Chronik

## Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

## I.

### Armenfachen.

Nächste Mittwoch um 2 Uhr versammelt sich die Erziehungscommission im Erwerbhause.

### Milde Beiträge.

1) Zurückgezahltes Entree für einen beim letzten Schützenball ausgestoßenen Gast 16 Gr.

2) Bey einer vergnügten Geburtstagsfeier am 17ten Februar d. J. sind für die Armen eingekommen und durch die Frau Menschuerin abgegeben worden 1 Thlr. 12 Gr.

3) Bey dem Quartal des Lohgerber-Gewerks ist für die Armen eingekommen, und durch den Obermeister Hrn. Höpfner überliefert worden 1 Thaler 15 Gr.

4) 2 Thaler bey Herrn D. U. zum Besten der Armen gesammelt, und von Herrn Assessor Raden abgegeben.

5) Zum Besten der Armen, am 13. Februar 6 Thlr. 4 Gr. 6 Pf.

6) 1 Päckchen gebrauchte Leinwand fürs Krankenhaus.

2.

## S c h u l e n.

Am 23ten und 24ten d. M. wurde das neue, größtentheils auf Königl. Kosten erbaute Schulhaus des K. Pädagogiums mit einer öffentlichen Schulprüfung und Declamationsübung eingeweiht, wovon das Nähere im nächsten Stück des Wochenblatts mitgetheilt werden soll.

3.

Gebohrne, Getrauete, Gestorbene in Halle ꝛc.  
Januar. Februar 1804.

## a) Gebohrne.

Marienparochie: Den 2. Februar dem Kutscher Gilke ein S., Johann Christoph Friedrich. — Den 13. dem Chirurg Straube ein S., Gustav Eduard.

Moritzparochie: Den 6. Febr. ein unehel. Sohn. — Den 7. dem Einwohner Holze eine T., Johanne Marie Hofme. — Dem 8. dem Briefträger Beck eine T., Caroline Wilhelmine Agnes.

Moritzparochie: Den 18. Febr. dem Böttchermeister Strähle ein S., Friedrich Leonhardt.

Domkirche: Den 18. Febr. dem Nagelschmidtmeister Hölzer jun. eine T., Friederike Elisabeth.

Glauch: Den 27. Januar dem Doctor Düffer ein S., Friedrich August Ernst. — Den 3. Febr. eine unehel. Tochter. — Den 15. dem Mühlknappen in Bellberg Lange ein S., Johann Gottlob.

## b) Getrauete.

Moritzparochie: Den 19. Februar der Gärtlermeister Lanick mit D. E. Marxin.

Glauch: Den 19. Febr. der Kaufmann Wagner mit W. S. Hennebergin aus Berlin.

b) Ge

## c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 12. Februar des Zimmergesellen Meinhard Wittwe\*, alt 59 J. 11 M. Schlagfuß. — Den 17. des Soldat Sondershausen Wittwe, alt 67 J. 4 M. Wassersucht. — Des Soldat Krause S., Friedrich Andreas, alt 6 J. 6 M. Auszehrung.

Ulrichsparochie: Den 18. Febr. des Briefträgers Beck T., Caroline Wilhelmine Agnes, alt 10 Tage. Jammer.

Krankenhaus: Den 10. Febr. der Böttchergeselle Chemnitz, alt 40 J. Auszehrung. — Den 12. der Invalid Gotschin, alt 68 J. Böser Fuß.

---

 Angekommene Fremde in Halle.
 

---

Den 5. Februar. v. Winkel aus Eisleben; log. in 3 Königen. — Der Kaufmann Born aus Münster; log. im goldn. Löwen. — Kaufmann Langedorff aus Epernay; log. im Cronprinz.

Den 6. Februar. Fabriken: Inspector Frieße aus Erfurt; log. im goldn. Ringe.

Den 7. Februar. Major v. Poppe und Hauptm. v. Lieborsch, in Kaiserl. Diensten; Kaufm. Schütte aus Bremen; log. im goldn. Löwen.

Den 8. Februar. Die Kaufleute Lenne aus Leipzig; Schmidt und Rüdcl aus Hamburg; Doctor Müller aus Leipzig; log. im goldn. Löwen.

Den 10. Februar. Graf v. Bose aus Dessau; die Kaufleute Feicke aus Magdeburg; Lincke und Schindler aus Leipzig; Anders aus Hamburg; log. im goldn. Löwen.

Den 11. Februar. Mauermeister Keineck aus Eisleben; log. in 3 Königen.

---

 Bekannt

## Bekanntmachungen.

Die von dem Sägeschmiedemeister Wegner bisher in Zeitpacht gehabte, im Steinhore befindliche Wohnung und Schmiede-Esse, soll von Ostern d. J. an in Erbpacht ausgethan werden, und ist Term. Licitationis auf den 25ten Februar d. J.

Vormittags um 10 Uhr in gewöhnlicher Rath's-Session anberaumt worden, woselbst sich die etwannigen Pacht Liebhaber einfinden, und gewärtigen können, daß nach eingegangener allerhöchster Approbation, ein Erbpacht's-Kontrakt mit dem Bestbietenden werde abgeschlossen werden. Halle, am 4ten Februar 1804.

Präsident, Rath'smeistere und Rathmanne  
der Stadt Halle.

Zur Verpachtung dreyer bisher ledig gestandenen Kellerplätze, so wie einer Boutique in dem Rath's-Baugengebäude, ist anderweiter Terminus auf

den 3ten März d. J.

früh um 10 Uhr in gewöhnlicher Rath's-Session anberaumt worden.

Halle, am 18. Februar 1804.

Präsident, Rath'smeistere und Rathmanne  
der Stadt Halle.

In dem Hause des verstorbenen Hoffiskal Glück in der kleinen Clausstraße sollen auf den 12. März d. J. Nachmittags um 2 Uhr, und folgende Tage, allerley Mobilien, als Zin., Kupfer, Messing, Gläser, Porzellan, Hauswäsche, Federbetten, und Hausgeräthe, worunter eine gute Harfenuhr mit 9 Walzen, durch öffentliche Auction gegen gleich baare Bezahlung in Silbergelde verkauft werden, welches hierdurch bekannt gemacht wird. Halle, am 8. Februar 1804.

G. Fr. Wach.

Poppe und Vester machen bekannt, daß von heute an Braunkohlenerde im Schlettauer Marke, der Wispel 1 Thlr. 6 Gr., zu haben sind. Wer davon Gebrauch machen will, melde sich bey uns.

Am 5ten März und an den folgenden Tagen, steds des Nachmittags von 2 Uhr an, sollen verschiedene Mobilien, als Schränke, Commoden, Tische, Sofa's, Uhren, Stühle, Bettgestelle, Gefäße, Küchengeräthe, Steinguth, Zinn, Kupfer und Messing in der Wohnung des Mag. Schmieder auf dem lutherischen Gymnasium, gegen gleich baare Bezahlung, verauctionirt werden.

Da einige Herrn Studiosi wünschten, Sonntags und Montags meinen großen Saal zum Tanzen inne zu haben, so mache es hierdurch ergebenst bekannt, daß obige Tage jedesmal der Saal dazu eingerichtet seyn soll.  
Wünsch.

Sollte Jemand aus den Salztothen Willens seyn, ein Soolfaß zu verkaufen, der kann sich melden bey dem Lohgerber, Obermeister Köpfner auf dem Strohhofe.

Zu meiner Schnittwaaren-Handlung habe ich nun auch den Geldwechsel hinzugefügt, wozu ich mich einem hiesigen und auswärtigen geehrten Publico, so wohl in kleinen als großen Posten, bestens empfehle.

Burgheim,  
wohnhaft in der großen Steinstraße.

Es geht in der letzten Woche des Monats März ein leerer, verdeckter Reise-Wagen von Breslau nach Halle zurück. Sollte jemand dortige Verwandte haben, welche die Gelegenheit benützen wollen, kann sich bey mir Endesbenannten melden. — Auch sind bey mir sehr gute Kocherbsen, wie auch reine Wicken zu Saamen zu bekommen.

Wilhelm Müller,  
wohnhaft in der Steinstraße.

Ein neues schwarz grosdetournes Frauenskleid ist zu verkaufen; die Madam Grube in der Brüderstraße giebt davon nähere Nachricht.

Diese Woche wird der 3. Bogen von der Geographie, Naturgeschichte, und Weltgeschichte, à 2 Gr. 6 Pf. ausgegeben, in Halle auf der großen Steinstraße bey dem Kunsthändler Dreyßig.

Der Universitätschirurgus, Herr Müller, ist gesonnen, sein in der Märkerstraße Nr. 447. belegenes Haus, worin sich ein Kaufmannsladen nebst Niederlage, 10 Stuben, mehrere Kammern, ein doppelter Boden, Hofraum, ein Brunnen, ein Waschhaus, ein gewölbter Keller und 4 Küchen befinden, aus freyer Hand zu verkaufen. Besitz- und Zahlungsfähige Kauflustige können dies Haus besehen, demnächst aber auf

den 7ten März d. J. Vormittags um 11 Uhr  
in meiner Wohnung, ihr Gebot darauf thun.

Halle, am 20. Februar 1804.

Wiesten, Justiz-Commissarius.

Im Ramba ch schen Hause Nr. 64. an der großen Ulrichstraße ist künftige Ostern eine bequeme Wohnung von 1 Stube, Kammer und Küche zu vermietthen.

Es ist in einer Hauptstraße ein Logis mit 1 Stube, 2 Kammer, 1 Laden mit einer Ladenstube, 1 Küche, 1 Keller, nebst Bodenraum, und was sonst noch nöthig ist, zu vermietthen, und kann zu Ostern bezogen werden. Nähere Nachricht giebt der Antiquar Mette.

Ein Mann von gefestten Jahren, der Frisiren gelernt hat, gut Schreiben und Rechnen kann, wünscht jetzt, da sein bisheriger Nahrungsstand immer bedenklicher wird, und schon mit großem Mangel zu kämpfen hat, eine Stelle in obiger Qualität zum Drundiren und Copiren, oder als Bedienter, oder dergleichen geringere Bedienung zu erhalten. Beweise von der Rechtschaffenheit wird sein Betragen geben, oder auch, wenn es verlangt wird, das Zeugniß glaubwürdiger Personen. Nähere Nachricht giebt der Antiquar Mette in Halle.

Für eine Well- und Ausschneit-Handlung einer Anhaltischen Stadt wird unter annehmlischen Bedingungen ein Lehrling von 15 bis 16 Jahren gesucht; man verlangt gute, sirtliche Bildung, und etwas weitere Fortschritte in den Schulkennntnissen. Nähere Nachricht giebt der Antiquar Mette.